

In Anhang 4 beginnen die Überraschungen: Unter den an den Stränden der Anavilhanas gefangenen Cichlidenarten weisen *Heros severus*, *Hoplarichus psittacus*, *Hypselecara coryphaenoides* und *Satanoperca jurupari* einen großen Anteil von Fisch in ihrer Nahrung auf (größer als 25 Prozent). Ein im Sumpfbereich der Urubaxi-Mündung gefangener großer (246 Millimeter SL) *Geophagus altifrons* hatte ebenfalls hauptsächlich Fisch gefressen. Sieben größere (241 Millimeter durchschnittliche SL) *Astronotus ocellatus* aus den Überschwemmungsgebieten der Anavilhanas hatten zu 92 Prozent Pflanzenbestandteile im Bauch, ebenso fünf von dort stammende *Satanoperca jurupari* (72 Prozent). Elf in einem auf der Insel Buin-Açu gefangene *Mesonauta insignis* (72 Millimeter SL) ergaben einen zu 92 Prozent aus Fisch und Detritus bestehenden Mageninhalt. Auf der Insel Tamaquare ist die Welt wieder in Ordnung: *Cichla* frisst Fisch, *Geophagus* Detritus und *Heros* Pflanzen. Auch an den Ufern der Anavilhanas mit Holzeimlagerungen gibt es einen Ausreißer: *Aequidens pallidus* (immerhin 22 untersuchte Exemplare) hatte zum Großteil Fisch gefressen.

In Anhang 5 entsprechen die meisten Ergebnisse den Erwartungen, besonders bemerkenswert ist hier der Befund bei recht großen (230 Millimeter SL) *Satanoperca daemon* 2 (= *S. liliith*), die sich wie *Megalodoras irwini* hauptsächlich von Mollusken ernährten.

Uaru amphiacanthoides, Weibchen mit Gelege – Fotos: Stawikowski



Aus Anhang 8 läßt sich entnehmen, daß sowohl in *Biotodoma warrini* als auch in *Dicrossus filamentosus* aus Ufermähe größere Mengen Früchte und Samen gefunden worden sind und daß *Satanoperca jurupari* aus überschwemmten Waldgebieten sich ebenfalls so ernährt.

In Anhang 9 findet sich eine *Apistogramma*-Art aus einem Inselfsee, die reichlich Fadenalgen gefressen hatte.

Als Detritusfresser (Anhang 10) erweisen sich neben den hier erwarteten *Geophagus*-Arten auch *Apistogramma*, *Crenicara*, *Uaru*; die Überraschung sind hier die *Acaronia nassa* aus einem Inselfsee, deren Magen-Darm-Inhalt ebenfalls eine große Menge pflanzlicher Überreste aufwies. Tiere derselben Art aus den Uferbereichen des Rio Negro hatten groben Detritus gefressen.

In Anhang 11 begegnen wir einer *Apistogramma*-Art, die sich zum überwiegenden Teil von Larven der unterschiedlichsten Fischarten ernährt hatte.

In der letzten Aufstellung (Fischbestandteile in der Fischmahrung) stoßen wir neben den erwarteten Gattungen (*Cichla*, *Crenicichla*, *Acaronia*) auch auf *Aequidens pallidus*, *Geophagus surinamensis* [sic], *Mesonauta insignis* und *Biotodoma warrini* als Fischfleischfresser. Schuppen fanden sich in *Hypselecara coryphaenoides*, *Aequidens pallidus* und *Dicrossus filamentosus*.

Fortsetzung folgt.

Es war einmal ein Urophthalmus . . . (ein Weihnachtsmärchen?)

Peter Buchhauser

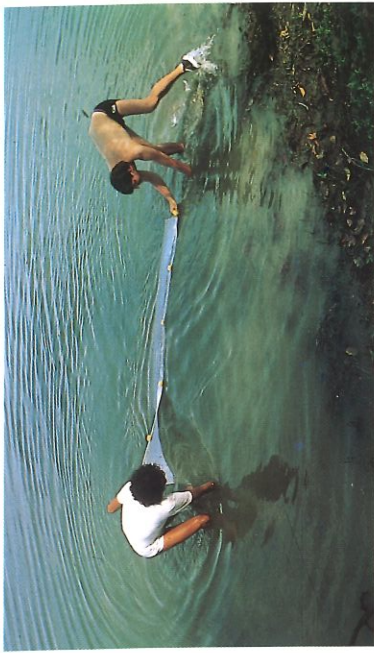
Es war einmal vor nicht allzu langer Zeit. Heftige Regenfälle und gewaltige Wassermassen ließen den Rio Usumacinta kräftig ansteigen und über die Ufer treten. Ganz Südostmexiko und das benachbarte Guatemala schienen im Regen zu versinken. Gerade Chiapas, Mexikos ärmsten Bundesstaat, traf es am schlimmsten. Das Schicksal spielte den Familien im Usumacinta übel mit. Die Naturkatastrophe trat ein, als die Kinder langsam flüchte wurden. So erging es auch Familie Urophthalmus Alborum vom Usumacinta, obere Ecke von Chiapas, nördlich von Catazaja. Papa Urophthalmus war ein weiser und kräftiger Mann. Er wußte, daß es immer wieder Regenfälle und reißende Strömungen im Fluß gab. Papa Urophthalmus lebte nun schon einige Jahre in diesem Flußabschnitt. Seine jetzige Frau lernte er erst im letzten Sommer kennen.



Mama Urophthalmus war eine ausgesprochen hübsche junge Frau. Papa Urophthalmus mußte sich gleich gegen ein ganzes Rudel „grüner Flocks“ durchsetzen, um endlich seine Angebetete zu bekommen. Im Dezember feierten beide Hochzeit, und im darauffolgenden März sorgten sie für Nachwuchs. Obwohl Papa Urophthalmus mit aller Kraft seine Kinder verteidigte, gelang es ihm nicht immer, sich gegen die verfeindeten Familien Salvini und Petenia zur Wehr zu setzen. So blieben auch nur 78 Kinder übrig von der einst mehr als 500 zählenden Schar. Die Kleinen waren jetzt schon 1,5 Zentimeter groß und überaus flink. Papa Urophthalmus war ein glücklicher und stolzer Vater.

Bis zu dem Tag, an dem der Fluß anfangs, mächtig anzusteigen. Zehn Tage regnete es schon ununterbrochen, und Papa Urophthalmus gelang es kaum mehr, seine Kinder bei sich zu behalten. Mama Urophthalmus mußte fortwährend gegen die Strömung ankämpfen und war bereits ganz erschöpft. Familie Urophthalmus war längst umgezogen; vom tiefen, reißenden Flußbett hinaus auf das überschwemmte Weideland. Am frühen Nachmittag geschah es. Der Himmel, grauschwarz und gefährlich drohend über dem Fluß, konnte nichts gutes verheißen. Das dumpfe Pochen und Poltern kündigte es an. Niemand konnte mehr flüchten oder entkommen. Eine gewaltige, kraftstrotzende Flutwelle riß Familie Urophthalmus entzwei. Mehr als 30 Kinder und Papa Urophthalmus wurden weggespült. Kilometerweit trieben sie über das Überschwemmungsgebiet. Niemand wußte nun, wo sich der Fluß befand. In seiner Verzweiflung erhielt Papa Urophthalmus schier übernatürliche Kräfte und schwamm mit seinen restlichen Kindern tiefer und tiefer, bis er zu einer vollkommen ruhigen Stelle kam. Endlich Sicherheit. Die Gefahr war gebannt.

Nach ein paar Stunden ließ der Regen nach, die Überschwemmungen gingen zurück, und Papa Urophthalmus kam mit seinen übriggebliebenen Kindern aus seinem Versteck. wo befand er sich? Welch fremde, ungemütliche Umgebung. Keine Strömung, ein stehendes Gewässer? Nachdem er die Lage sondiert und einige Überlegungen angestellt hatte, war Papa Urophthalmus klar, wo er sich befand. Gefangen in einer dieser berüchtigten Viehtränken, vor denen ihm sein Vater schon gewarnt hatte, als er noch ganz klein war. Hier lebten noch viele andere Familien. Vor Familie Helleri und Familie Bifasciatum hatte er keine Angst. Familie Robertsoni und Familie Heterosplium begrüßten ihn und seine Kinder freundlich. Von Familie Salvini und Familie Petenia sah er nur hilfessuchende Kinder und keine Eltern. Drei Monate später war Papa Urophthalmus König in der Viehtränke. Schließlich war er der größte und kräftigste Fisch. Seine Kinder erzog er allein mit aller Liebe und entließ sie, um ihr eigenes Leben beginnen zu können. Eigentlich hatte Papa Urophthalmus keine Feinde. Eigentlich! Nur manchmal bemerkte er etwas Riesenhaftes an ihm vorbeischwimmen. Doch die Entfernung war zu groß und das Wasser zu trübe. Trotz seiner guten Augen konnte Papa Urophthalmus nichts erkennen. Was immer dieses Wesen war, es konnte kein Fisch sein, dachte er. Denn das große unbekannte Tier verließ oft nachts das Wasser und kehrte erst im Morgengrauen zurück. Momentan hatte Papa Urophthalmus nichts



Frank Angermann und der Verfasser beim Fischen in der unscharfen Viehtränke



Soeben gefangenes Exemplar von „C.“ urophthalmus alborum



**Die unscharfe Viehtränke mit dem unscharfen Krokodil in der unscharfen Bildmitte
Fotos: Buchhauser**



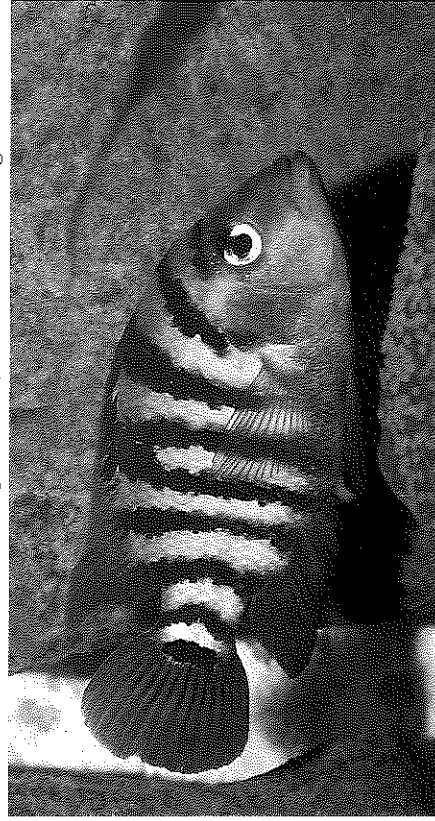
zu fürchten. Die anderen Tiere, die mit den vier Beinen, kamen immer nur zur gleichen Stelle, um ihren Durst zu löschen. Papa Urophthalmus kannte zwar Pferde, doch dies hier waren plumpere Tiere. Er nannte sie deshalb las vacas.

Papa Urophthalmus wußte auch, daß früher im großen Fluß oft verlockende und wohl-schmeckende Nahrung an dünnen Schülern im Wasser hing. Obwohl alle Verwandten diese tödliche Gefahr kannten, schwamm mancher in sein Verderben und biß zu. Einmal hörte er von einem Onkel, daß er sich unter großen Kieferverletzungen wieder von diesem Haken befreien konnte. Hier aber, in seinem Reich, gab es keine dertartigen Fallen.

Allmählich wurde Papa Urophthalmus immer einzelgängerischer in seinem Revier. Seine Kinder, die ihn zum Großvater machten, wollte er kaum mehr besuchen, und für eine neue Frau war er schon zu alt. Eines Tages bemerkte er wieder den großen langen Schatten über sich. Langsam schwamm er heran. Seine alten Augen strengten sich diesmal besonders an, um etwas erkennen zu können. Nein, das durfte nicht wahr sein, das konnte es einfach nicht geben. Ein Lagarto. Der Schrecken aller Fische. Dieses furchterregende Ungetüm mußte damals auch mit der Flutwelle hierher gelangt sein. Papa Urophthalmus regte sich wahn sinnig auf, und sein altes Herz begann zu flackern. Er betrieb eine Versammlung ein und informierte alle Kinder und Nachbarsfamilien von dieser tödlichen Gefahr. Das alles strengte ihn so sehr an, daß nach dieser Ansprache sein Herz aufhörte zu schlagen. Der König war tot. Jeder war gewarnt und von nun an auf der Hut.

Zum selben Zeitpunkt machten sich ein paar deutsche Aquarianer zu dieser berühmten Viehtränke auf. Ganz und gar nicht professionell ausgerüstet, begannen sie, mit einem

„Cichlasoma“ urophthalmus, Weibchen mit Gelege



Vorhang zu fischen. Von dem gefährlichen Lagarto wußten sie genausoviel wie die Bewohner der Tränke vor ein paar Tagen, nämlich nichts. Etliche von Papa Urophthalmus' Enkeln gingen ins Netz und wurden in Plastikbeutel verpackt. Auf schnellstem Wege kamen sie nach Palenque. Dort quartierte man sie um und brachte ihnen frisches, sauberes Wasser vom Rio Notutum. Chico, der Größte, war ziemlich enttäuscht von der neuen Umgebung. Obwohl es genug zu Fressen gab und lägliche frisches Wasser kam, fühlte er sich sehr eingeeengt.

Nach drei Tagen wurden Chico und seine Geschwister wieder in Plastikbeutel verpackt und gingen auf eine lange Reise von Palenque nach Playa del Carmen. Allmählich fand Chico Interesse daran herauszufinden, wofür sie dem nun alle endgültig gebracht wür-den. Einmal noch mußten sie in die Plastikbeutel, dann hatten sie es geschafft. Die Viehtränke bei Cuyo Alvaro Obregon in Chiapas – Palenque – Playa del Carmen – Cancun – Amsterdamm – Regensburg. Eine weite Reise für Chico und seine Geschwister. Er war auf die neue Umgebung sehr gespannt. Ein großes Aquarium und kühleres Wasser als in der Viehtränke. Genug zu fressen und interessante Frauen. Das Beste aber war, Chico hatte den gefährlichen Lagarto nicht mehr zu fürchten. Und wenn er nicht gestor-gen ist, . . .

Anmerkung des Verfassers: Diese Geschichte verdanken wir Chico dem Augenzeugen. Nachdem er sie seinem Besitzer einmal klammheimlich anvertraute, als der, überglücklich vom Biergarten kommend, mit seinen Fischen bis tief in die Nacht hinein sprach.

Die Anwesenheit des zwei Meter langen Krokodils in der Viehtränke macht mir auch heute noch keine Freude, wenn ich daran denke, daß wir, bis zum Hals in dieser trüben Brühe stehend, gut anderthalb Stunden auf Cichlidenfang gingen. Eingefleischte Cichlidenfans sind doch manchmal seltsame Menschen, oder?

Männchen von „C.“ urophthalmus – Fotos: Stawikowski

